

Lebensweg

E

Kraft und Licht, beides brauchen wir für unseren Weg durchs Leben. Zum Thema Licht habe ich heute eine Taschenlampe mitgebracht. (Taschenlampe mit dreckigen Lappen im Batteriefach). Geht nicht. Warum? Schauen wir nach. Ach, da ist ja etwas im Batteriefach. Das kann nicht klappen, das gehört da nicht hin, setzen wir dafür lieber einen Powerblock ein.

Woher kommt unsere Kraft? Von mir selber? Dann geht es mir oft wie diesem dreckigen Lappen. Oder von Jesus und Gott, dann setze ich den Powerblock in mein Leben ein. Hören wir was der Prophet Jesaja dazu sagt:

Die Bibel - Jesaja 49, 1-6 – 06.10.2022

49¹Hört mir zu, ihr Bewohner der Inseln! Gebt acht, ihr Völker in der Ferne! Der Herr hat mich in seinen Dienst gerufen, als ich noch im Mutterleib war. Schon im Schoß meiner Mutter hat er mir meinen Namen gegeben. ²Er hat mir Worte in den Mund gelegt, so scharf wie ein Schwert. Versteckt in seiner Hand, hat er mich bereitgehalten. Wie einen spitzen Pfeil hat er mich in seinem Köcher aufbewahrt. ³Er sagte zu mir: »Du bist mein Knecht. Du trägst den Namen ›Israel‹. Durch dich will ich zeigen, wie herrlich ich bin.« ⁴Ich aber sagte: »Ich habe mich vergeblich bemüht, für nichts und wieder nichts meine Kraft vertan. Doch der Herr verhilft mir zu meinem Recht, mein Gott wird mich belohnen.« ⁵**Ja, der Herr hat mich schon im Mutterleib zu seinem Knecht gemacht.** Ich sollte Jakob zu ihm zurückführen und ganz Israel bei ihm versammeln. **So wichtig war ich in seinen Augen, mein Gott gab mir die Kraft dazu.** ⁶Und jetzt sagt er: »Ja, du bist mein Knecht. Du sollst die Stämme Jakobs wieder zusammenbringen und die Überlebenden Israels zurückführen. Aber das ist mir zu wenig: **Ich mache dich auch zu einem Licht für die Völker.** Bis ans Ende der Erde reicht meine Rettung.«

Den Menschen Licht zu bringen, heißt nicht unbedingt, sie glücklich zu machen. Der Sozialwissenschaftler Karl Popper hat dies einmal treffend beschrieben:

"Von allen politischen Idealen ist der Wunsch, die Menschen glücklich zu machen, vielleicht der gefährlichste. Ein solcher Wunsch führt fast unvermeidlich zu dem Versuch, anderen Menschen unsere Ordnung höherer Werte aufzuzwingen. Zweifellos wäre eine Welt, in der wir uns alle lieben, der Himmel auf Erden. Aber der Versuch, den Himmel auf Erden einzurichten, das haben viele Versuche in der Geschichte gezeigt, produziert stets die Hölle."

So geht es im christlichen Glauben nicht darum, Menschen glücklich zu machen, sondern vielmehr darum Licht auf den Lebensweg zu bringen.

Darum geht es auch heute. Ich will drei Themen herausgreifen, die Licht und Kraft geben: der Gottesdienst, die Kinderbibelwoche und unsere Gebetskreise.

Gottesdienst hat die Aufgabe Gottes Licht in die Welt scheinen zu lassen, auch dadurch, dass er unsere Herzen hell macht und wir mit diesem Licht zu den Menschen gehen können.

In der Kinderbibelwoche in den Herbstferien wollen wir Kindern zeigen, dass sie geliebt und gewollt sind und sie dankbar auf die Dinge hinweisen, die uns Gott in seiner Schöpfung gegeben hat. Das kann mit einfachen Vergleichen geschehen, die jedes Kinder verstehen kann. Z.B. so wie die Sonne uns am Tag Licht bringt, hat Gott Jesus Christus in die Welt geschickt, um durch den Glauben an ihn, Licht in unser Leben zu bringen. Oder am Beispiel eines Hirten, der für seine Schafe sorgt, so wie Gott für uns sorgt.

Wir dürfen dankbar sein für unsere Gebetskreise, die für Anliegen aus Gemeinde, von Menschen und der Welt beten um in die jeweiligen Situationen etwas Licht zu bringen.

Dieses Licht ist aber nicht immer auf Anhieb sichtbar, wie die Klage des Dieners zeigt.

„4 Ich aber sagte: »Ich habe mich vergeblich bemüht, für nichts und wieder nichts meine Kraft vertan. Doch der Herr verhilft mir zu meinem Recht, mein Gott wird mich belohnen.«“

Hier zeigt sich der Unterschied darin, wie Gott die Sache sieht und wie sein Diener die Lage schildert. Gott redet von der Berufung des Dieners, der Diener redet von seinem Scheitern.

Und hier sind wir wieder mitten drin, was dieser Text für uns heute bedeutet. Denn das kennen wir ja: Da mühen wir uns und strampeln uns ab und scheinbar nichts kommt dabei heraus.

Zum Beispiel: öffentliche Meinung, da kann einem schon die Kraft ausgehen

Man handelt aus seiner Verantwortung als Christ heraus und wird dann auf Facebook und Whatsapp im Shitstorm fertig gemacht

Man versucht Probleme gut und konstruktiv zu lösen und wird von Personen, die gar nicht dabei waren geschweige den Sachverhalt kennen, kritisiert, so dass es an Verleumdung grenzt

Zum Beispiel: Gemeinde, da kann einem schon die Kraft ausgehen

man bereitet tolles Programm und super Veranstaltung vor und nur wenige kommen

Zum Beispiel Familie, da kann einem schon die Kraft ausgehen

man versöhnt sich und kurz darauf passiert der gleiche Mist

Unsere Erfahrungen mit dem Scheitern sind lang und ich könnte noch viel aufzählen. Doch viel Interessanter finde ich jedoch, wie ich mit den Erfahrungen des Scheiterns umgehe.

Die eine Antwort liegt im scheinbaren Scheitern Jesu Christi, denn er ist perfekt gescheitert:

Als er am Ende war, gefangen, gefoltert, gekreuzigt, schien alles aus. Aber durch dieses Scheitern hindurch hat Gott einen viel größeren Sieg errungen, als wenn alles butterweich gegangen wäre.

Das Geheimnis liegt in der engen Verbindung mit Gott, in dem zu tun was seine Aufgabe ist:

Der Diener sagt: „Ich habe mich vergeblich bemüht, für nichts und wieder nichts meine Kraft vertan“; die Betonung liegt hier auf dem ich und mein. Und da will Gott uns den Blick öffnen für seine Sicht der Dinge, für seine Arbeit, für seine Kraft. Die Fragen ist, scheitern wir an einer nie erreichbaren Perfektion, oder lernen mit Jesus, wie es geht perfekt zu scheitern.

Die Frage ist: Woran mache ich meinen Wert fest? Am Erfolg oder an meiner Beziehung zu Gott?

In den letzten beiden Versen kommt dann die Antwort Gottes auf die Anfrage des Dieners. Es ist Gottes Antwort auf unsere Einwände und zeigt uns, worauf es ankommt:

„5 Und nun spricht der HERR zu mir. Er hat mich von Geburt an zum Dienst für sich bestimmt. Die Nachkommen von Jakob soll ich sammeln und zu ihm zurückbringen. Gott selbst hat mir diese ehrenvolle Aufgabe anvertraut, er gibt mir auch die **Kraft** dazu.“

Gott ist die Kraft des Dieners. Da kann alles schief laufen, da können uns alle Felle davon schwimmen, da kann alle Arbeit umsonst sein: Gott ist und bleibt seine Kraft. Das steht und daran gibt es nichts zu rütteln. Nicht jede Not ist unsere Aufgabe, sondern die Not, die Gott uns anvertraut. Darum wenn ich eine Not sehe und ein Problem: dann ist die Frage: Gott ist das meine Aufgabe. Und wenn Gott das bestätigt, dann gibt er auch die Kraft dazu. Sonst lass es sein.

Und ob Erfolg oder Misserfolg, in all dem hat er die Aufgabe: Jakob, das ist ein Name für das Volk Israel, zurückbringen: Nicht aus dem Exil, dieses politische Aufgaben bewältigt schon Gott. Nein, das ist eine geistliche Rückkehr zu Gott, eine Umkehr und Kehrtwendung, die die Schuld aus dem Leben schmeißt und Gott ganz neu nachfolgt. Jakob, Israel, das bedeuten heute die Leute, die auf dem Papier zu unserer Kirche gehören, aber keine Beziehung zu unserer Gemeinde und zu Gott haben. Unser Auftrag richtet sich zuerst einmal an diese Menschen. Wie können wir zu diesen Menschen gehen und sie hier in unsere Gemeinde mitnehmen und einladen?

Doch dabei bleibt es nicht, sondern der Auftrag geht weiter:

„6 Und jetzt sagt er: »Ja, du bist mein Knecht. Du sollst die Stämme Jakobs wieder zusammenbringen und die Überlebenden Israels zurückführen. Aber das ist mir zu wenig: Ich mache dich auch zu einem Licht für die Völker. Bis ans Ende der Erde reicht meine Rettung.« “

Das Werk des Dieners ist größer als die Rettung von Israel: es ist die Rettung der Völker. Und es weist zugleich über seinen eigene Person hinaus auf den Retter der Völker: Jesus Christus.

Hier zeigt sich auch die Seite des Textes, die in der Zukunft liegt. Denn hier wird etwas gesagt, was weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart voll erfüllt ist: „Bis ans Ende der Erde reicht meine Rettung.“ Das muss sich in der Zukunft erfüllen. Die gute Nachricht ist noch nicht jedem Volk und jeder Nation gepredigt. Erst wenn alle Völker und Volksgruppen die gute Botschaft gehört haben, wird Jesus wiederkommen, um die Welt zu richten.

Darum ist es umso wichtiger, sich für die Mission einzusetzen, z.B. durch unsere Missionare in Thailand, Peru, Südafrika ..., finanziell und im Gebet. Vor anderthalb Wochen sind Nyendos ausgereist und bringen nun Licht nach Afrika. Das gilt auch für David Schumacher als Missionspilot in Südafrika.

So will ich noch drei Dinge zum Schluss zusammenfassen:

1. Wir Menschen sind in der Dunkelheit und brauchen das göttliche Licht. Wir sind nicht bereits erlöst, sondern sind ohne Jesus verloren in der Dunkelheit der Schuld und Unwissenheit. Darum die Notwendigkeit von nachdrücklicher Missions- und Verkündigungsarbeit. Eine Religion ist nicht so gut wie die andere. Jesus Christus allein ist das Licht in dieser dunklen Welt.

2. Es kommt nicht auf meine Kraft an (dreckiger Lappen), es kommt sogar nicht einmal darauf an, ob wir Erfolg oder Misserfolg haben. Es kommt darauf an, dass wir für Gottes Licht durchlässig werden und dies an andere Menschen weiter scheinen lassen und meine Aufgabe zu machen. (Powerblock von Gott)

3. Mission ist kein Randthema von Kirche und Gemeinde; Jesus Christus kennenzulernen gibt Kraft und ist das Beste, was einem Menschen passieren kann und das sollen wir weiter sagen.

Amen.